

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 187. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 12. August.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. Weilburg, den 11. August 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beitrag Anforderung der Brotbücher.

Behufs rechtzeitiger Ueberweisung der Brotbücher sowie des Mehlsbedarfes für die Zeit vom 23. August bis einschließlich 16. September d. Js. ersuche ich um Anzeige über die Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher und zwar:

- a) für Kinder unter 1 Jahr,
- b) für Kinder über 1 Jahr und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahlen vom vorigen Monat, besonders Mehlanforderungen sind genau zu begründen und zwar letztere durch namentliche Angabe der in Zugang gekommenen Personen und Mitteilung der Ursachen, aus denen die Zugänge entstanden sind. Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß auf Grund der neuen Bestimmungen nur diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe als Selbstversorger zugelassen werden können, welche auf den Kopf (der Angehörigen ihrer Wirtschaft) und Monat den Besitz von 9 kg Getreide für die Zeit vom 16. August 1915 bis 15. August 1916 Ihnen nachweisen. Es entsprechen dabei 1 kg Brotgetreide 800 g Mehl. Alle Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, können nicht als Selbstversorger angesehen werden und müssen deshalb mit Brotbüchern versorgt werden.

Gleichzeitig ist genau festzustellen und anzugeben, wie viel Brotmarken à 100 g Mehl in von den für die Zeit vom 28. Juni bis 25. Juli d. Js. ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind. Die Berichte erwarte ich bestimmt und unerinnert bis zum 14. d. Mts.

Der königliche Landrat.

L. F.

Nichtamtlicher Teil.

Gedanken einer deutschen Mutter aus dem Volke, dem stolzen England ins Stammbuch.*)

Wir freuen uns, daß die Bedrohung unseres Vaterlandes durch äußere Feinde zum zweiten Male solche Zugkraft bewiesen hat. Es ist sonst nicht leicht, die Deutschen unter einen Hut zu bringen. Es gehört viel dazu, sie an einem Strange ziehen zu lassen. Was alle Mahnungen der Patrioten nicht vermochten, das vollbrachte der neidische Ueberfall der Feinde. Gewaltige Dinge sind schon geschehen und noch größere sind im Werden, welche unserer Zeit einen Zug des Großen verleihen. Das Größte von allem, das einzig wahrhaft Große ist aber unser geliebtes deutsches Vaterland, das in dieses blutige Völkerringen auf Tod und Leben hineingezogen ist, nicht durch eigene Rachsucht, Schmeichelei oder Herrschsucht, wie es bei seinen Feinden der Fall war, sondern ganz allein um seiner Treue willen, wegen seines Brudervortes und seiner Bundesstreue.

Als Deutschlands edler Kaiser vor den Ohren seines Volkes geredet hatte: „Mit reiner Hand und reinem Gewissen ziehen wir das Schwert und werden es nur mit Ehren wieder in die Scheide stecken bis zum letzten Hauch von Mann und Ros“, da hatte er uns allen aus der Seele gesprochen. Da war unser geliebtes Deutschland so einig, wie noch nie ein Volk auf Erden war. In die Gotteshäuser wies unser Kaiser sein Volk. Das war die Einleitung zum Krieg. An den Altären hielten sich die deutschen Krieger ihre Kraft und Waffenweihen.

Als sich dann die Millionenheere in Bewegung setzten, da sangen sie fröhlich ihre Lieder, ihre Glaubenslieder:

Ein' feste Burg ist unser Gott,

Ein' gute Wehr und Waffen.

und ihre Vaterlandslieder:

Blut und Leben

Dir zu geben

Sind wir allesamt bereit,

Sterben gern zu jeder Stunde,

Nichten nicht der Todeswunde,

Wenn das Vaterland's gebeut.

Am Wege standen Vater und Mutter, Weib und Kind,

* Die Verfasserin ist eine Frau aus dem benachbarten Oberlahn-Kreis. Die Gedanken sind durchaus original. Nur in der Form und in der Rechtschreibung hat eine befreundete Hand etwas libe-

Schwester und Braut, wohl eine Träne im Auge, aber im Herzen nichts als Stolz, edlen Stolz und hohe Freude über Deutschlands Heldensöhne, denen Todesmut und Siegeszuversicht aus den Augen leuchtete. Viele Millionen Kriegsfreiwillige riefen ihnen freudig zu: „Wir kommen auch noch mit! Schüler, oft noch zu schwach, um ein Gewehr zu tragen, gehen zum Arzt und melden sich als Kriegsfreiwillige mit den Worten: „Wenn auch die Brust noch zu schmal ist für eine Kugel, für das „Eiserne Kreuz“ ist sie breit genug.“ Da hat man sie dann ziehen lassen.

Und dieser Geist befeelt das ganze deutsche Volk, Mann Weib und Kind. Meint Ihr, unsere Feinde wären dessen fähig? Etwa der rohe Russe, oder der leichte Franzose, oder der kalte Engländer, oder gar der meuchlerische Serbe? Wahrlich, unser deutsches Volk überstrahlt sie alle in ihrer Aufgeblasenheit.

Und dieses unser geliebte deutsches Volk soll zertrümmert werden. Das wäre das größte Unglück, das die Welt nur treffen könnte. Aber so war's beschlossen im Räte unserer Feinde auf Englands Betreiben. Englands Wille ist der Fluch der Völker. Als Deutschland friedlich seinen Handel ausbaute, da regte sich der Krämergeist Albions und mißgönnte ihm das blühende Geschäft. Die Eifersucht wandelte sich in Wut. Und als nun Deutschland zum Schutze seines überseeischen Handels sich eine zwar kleine, dafür aber um so tatkräftigere Flotte baute, da kam zur Wut noch ein Gefühl von Angst. Der dicke John Bull, der vielleicht nie von Heldentaten unserer Schiffe, wie der tapferen „Enden“, geträumt hatte, jetzt mußte er's am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, so mir nichts, dir nichts den deutschen Michel zu überfallen.

Aber wir fürchten auch nicht die englischen „Fürchtenichse“, denn der Deutsche kennt nur eine Furcht: die Furcht vor seinem Gotte. Und nun liegen sie auf dem Meeresgrunde, die schönen Schiffe mit den höchsten Namen: Englands „Bulwarf“, „Audacious“, und wie sie alle heißen.

Aber England wußte wohl, daß seine vielgerühmte, unbezweifelte Herrschaft zu Wasser „zu Wasser“ werden würde, wenn die Deutschen die Sache „einmal gründlich“ untersuchten, und nun hieß es: „Delfe, was helfen kann. Rußland, Frankreich, Japan.“ Wer zählt die Völker, nennt die Namen! Dieses bunte Völkergewimmel überläßt nur unseren braven Truppen. Sie werden schon mit ihnen fertig werden.

Denkt nur an das unaufhörliche Geschrei über das „arme, kleine“ Belgien, das nie neutral gewesen ist, dessen Elend auf Englands Konto kommt, dem Deutschland zweimal goldene Brücken baute und die schützende Freundeshand darbot. Aber Du, England, liebt die Rettung Belgiens, nicht zu, weil Belgiens Rettung Gefahr für Dich bedeutet hätte.

Und so mußte Belgien zunächst erfahren, was Frankreich und Rußland nun auch schon erfahren haben.

„Wer im Krieg will Unglück han,

Der fange mit den Deutschen an!“

Es gehört ja viel, sehr viel dazu, die gemüthlichen Deutschen in den Harnisch zu bringen. Sind sie aber erst einmal zornig gemacht, dann gehört auch viel dazu, sie wieder zur Ruhe zu bringen. Das wird auch England noch erfahren mit Furcht und Zittern. Jetzt zittert es schon in seiner Spionenangst. Ueberall wittert es Spione. Es ist die reinste Gespenssterfurcht. Aber das macht nur Englands böses Gewissen.

Es fürchtet sich zu Wasser, in der Luft und zu Lande. Zu Wasser vor den kleinen deutschen Unterseebooten, in der Luft vor unseren Zeppelin, zu Lande vor dem tapferen deutschen Heere.

England hat auch Grund genug, sich zu fürchten, denn das Blut von zehn Völkern schreit zum Himmel. Ungeheure Massen von Kriegsmaterial werden aus Amerika herübergebracht, um die Schrecken des Krieges zu vergrößern und unser liebes Deutschland, unsere gute Mutter Germania zu vernichten. Verdienen diese Völker einen anderen Namen als Barbaren?

Wir Deutschen sind keine Barbaren, wie uns unsere Feinde so gerne nennen. Wir haben gehört und gelesen von noch schlimmeren Barbaren im Kongosstaat, wo massenhaft friedliche Dörfer verbrannt, wehrlose Frauen mißhandelt, kleine Kinder verstümmelt wurden, nur aus dem Grunde, weil das Land nicht genug Geld den Belgiern zusammenbrachte für ihren lieberlichen König und sein Pariser Kaiserleben.

Wir wissen von den furchtbaren Greueln der Fremdenlegion. Aber das ist französische „Kultur“.

Grausame Barbaren wurden aus Transvaal gemeldet, wo 38.000 Frauen und Kinder elend zugrunde gingen in den englischen Konzentrationslagern.

Geraubt hat England seinen größten Reichtum den Indern und zum Dank dafür läßt es von dem Volke fast Jahr für Jahr Tausende den Hungertod sterben, das „humane“ England.

Wir haben gelesen von barbarischen Weibern, die ehrenwerte Männer auf der Straße mißhandelten, Kirchen schändeten, Kunstwerke zerstörten. Das waren keine Deutsche. Das waren englische Bestien.

Wo sind den die deutschen Barbaren, ihr klugen englischen Zeitungschreiber?

Wartet nur ruhig das Ende ab, ihr Engländer. Habt Ihr die deutsche Rechnung bezahlt und bleibt Euch dann noch etwas übrig, nun so könnt Ihr euch ja einen Acker davon kaufen zum Begräbnis für die Pilgrime aus aller Welt, die sich für Euch verbluten mußten. Und für Euer letztes Sündengeld mögt Ihr Euch einen Sarg kaufen und darin begraben für immer Englands Ehre, Ruhm und Stolz.

Ja stolz rufen wir es ins Land hinaus und so stolz haben wir's noch nicht gesagt: „Deutschland ist unser Vaterland! Germania ist unsere Mutter!“

Und wer die alte Mutter nicht ehrt, Der ist der jungen Braut nicht wert.

Der Deutsche liebt seine Mutter über alles in der Welt. Wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist, dann versammeln sich die Kinder, entschlossen, ihr eigenes Leben für die Mutter einzusetzen.

Aber Du, England, hoffst zu siegen mit Hilfe Rußlands, Serbiens, Montenegros, mit Hilfe der Turken, Zuanen, Senegalneger, mit Hilfe der Kanadier, Inder, Australier, Italiens und Japans. Mit Hilfe von Dumdumgeschossen, mit Lug und Trug gedankst Du zum Siege zu gelangen.

Wir aber rufen getrost: Nicht verzagt und schwermütig. Siegen oder untergehen! Siegen werden wir, siegen und leben mit Gottes gnädiger Hilfe.

Und wenn Deutschland aus diesem Ringen siegreich hervorgeht, so wird ihm die ganze Welt dafür danken, daß es dem schlimmsten Monopol, das je die Welt gesehen hat, den Todesstoß versetzt, der Beherrschung der Weltmeere durch dich, unerfülltes England. Unser geliebtes Vaterland kämpft für den Grundriß der offenen Tür auf dem Weltmeer für jedermann. Und damit ist die Ursache vieler Kriege für immer aus der Welt geschafft.

Und darum Heil und Sieg den deutsch-österreichisch-ungarischen Waffen auf dem Wasser und unter dem Wasser, auf dem Lande und in der Luft!

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 11. August mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Bei Courcy, nördlich von Reims, versuchten die Franzosen einen von ihnen vor unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen. Sie wurden daran gehindert, der Trichter wurde von uns in Besitz genommen.

Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff auf den Ringkopf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Schwächere Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Miga-Witau machten, wurden leicht abgewiesen. Sonst nördlich des Njemen keine Veränderung.

Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Nowo heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöht sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16. Ostlich von Komca weicht die ganze russische Front.

Die stark ausgebaute Czernow-Bobr-Zustellung konnte vom Feinde nicht gehalten werden. Unsere verfolgten Armeen überschritten den Czernow-Bobr und bringen östlich desselben vor.

Der Bahnnotenpunkt südlich von Ostrow wurde genommen. Ostlich von Nowo-Georgiewsk wurde das vom Feinde geräumte Fort Benjamin besetzt. Die Festung Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kaluzhyn. Auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten von Woyrich heute früh die feindlichen

Nachhut - Stellungen beiderseits **Jedlanka**, westlich von Lufow. Es wurden **über 1000 Gefangene** gemacht. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von **Madensen**. Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter dem Abschnitt der Bystrzyka (südwestlich von Ranzin), der Tsiminita (westlich von Parzew) sowie in der Linie Ostrow-Ukrus am oberen Bug.

An der **Alota-Lipa** ist die Lage unverändert. Während die Russen auf ihrem Rückzug aus Galizien und in dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und die Erntefrüchte in sinnloser Weise zu vernichten suchten, — was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang, — haben sie diese Taten jetzt, wo sie nicht mehr in von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.

Oberste Heeresleitung.

Nowo-Georgiewsk vor dem Fall.

Nachdem bereits vor zwei Tagen die Nowo-Georgiewsk vorgelagerte Festung Jęzge von den Russen im Sturm genommen worden war, wurde jetzt von der Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Hindenburg das östlich der Festung gelegene **Fort Benjaminow** besetzt. Der Fall der Festung Nowo-Georgiewsk, die ebenso wie die die russische Rückzugslinie bedeckende Festung Brest-Litowsk von unseren Fliegern wirksam mit Bomben belegt wird, ist in aller kürzester Zeit mit Sicherheit zu erwarten. Auch sonst hatten die Hindenburg-Truppen überall Erfolge zu verzeichnen. Nördlich des Njemen, längs der Straße Wiga-Mitau, wurden schwächliche Vorstöße des Feindes leicht abgewiesen. Ein **Ausfall starker russischer Streitkräfte aus der Festung Nowo** heraus scheiterte vollkommen. Die bei dieser Festung seit dem 8. August gemachte Beute beläuft sich auf 2116 Gefangene und 16 Maschinengewehre. **Ostlich Komja** drangen unsere Truppen bis zur **Boder-Karow-Linie** vor, südlich der von uns eroberten Festung wird die ganze russische Front. Sie konnte auch nicht die stark ausgebaute Front Czernow-Bor halten. Unsere verfolgten Truppen überschritten den Fluß und bringen darüber hinaus nach Osten vor. Der Bahnknotenpunkt südöstlich von Ostrow, 40 Kilometer südlich von Komja, wurde von unseren Truppen besetzt.

Die Truppen der Armee des Feldmarschalls **Prinzen Leopold von Bayern** setzen dem fliehenden Feinde in harter Verfolgung nach. Der linke, nördliche Flügel dieser Armee erreichte nach dem jüngsten Bericht des Großen Hauptquartiers bereits den Ort Kalucyn, der kaum noch 80 Kilometer von Siedlce entfernt ist, das ungefähr die Wegmitte zwischen Warschau und der von den Russen erstrebten neuen Stellungslinie Dünaburg-Brest-Litowsk bildet. Der rechte oder südliche Flügel dieser Heeresabteilung, die **Armee Woytsch**, erreichte die feindlichen Nachhutstellungen bei **Jedlanka bei Lufow** und nahm über 1000 Russen gefangen. Aufom liegt schon über Siedlce hinaus und 34 Kilometer südöstlich davon, es ist mit Brest-Litowsk durch eine direkte Eisenbahnlinie verbunden. Auch die Armee des Feldmarschalls v. Madensen bringt im Angriff gegen feindliche Stellungen unaufhaltsam weiter nach Norden und Osten vor. Sie befinden sich hinter den Abschnitten der Bystrzyka, südwestlich von Ranzin, der Tsiminita, westlich von Parzew, sowie in der Linie Ostrow-Ukrus. Der letztgenannte Ort liegt am Bug und nur noch 80 Kilometer südlich von Brest-Litowsk. Am oberen Bug und an der Alota-Lipa ist die Lage unverändert.

Die fliehenden russischen Haupttruppen befinden sich in **äußerst gefährdeter Lage**, da es ihnen nicht gelingt, sich von den siegreichen Verfolgern loszulösen, und da sie gezwungen sind, nicht nur Nachhuten ins Gefecht zu stellen, sondern mit ihren Hauptkräften Widerstand zu leisten, um die bedrohten Rückzugslinien für den Abtransport des Trains und des gereihten Materials zu sichern. Die berühmte **Warschauer Bibliothek**, die 570.000 Bücher und 1400 wertvolle Handschriften aus dem Gebiete der polnischen Literaturgeschichte und Rechtspflege enthält, konnten die Russen bei ihrem eiligen Rückzug aus der Stadt nicht mehr wegkloppen; sie ist der polnischen Hauptstadt erhalten geblieben und wird von den Deutschen wohl bewahrt.

Die Verwüstungen der Russen sind nicht so arg, als es in der Absicht unserer Feinde lag und sind **jetzt vollständig eingestellt** worden. So lange die Russen sich in Galizien und dem eigentlichen Polen befanden, suchten sie in sinnloser Weise die Wohnstätten und Erntefrüchte zu vernichten. Bei der Schnelligkeit, mit der sie ihren Rückzug zu

bewerkstelligen genötigt waren, gelang ihnen auch das nur unvollständig. Jetzt, da sie sich nicht mehr in Gegenden befinden, die von einer rein ruthenischen oder polnischen Bevölkerung bewohnt sind, sondern es mit ihren eigenen Vandalen zu tun haben, sind die Russen wesentlich rücksichtsvoller geworden und schonen Gebäude wie Erntevorräte und Felder. Die siegreichen Verfolger gewinnen also wirtschaftliche Vorteile. Aus dem Verhalten der Russen werden aber die Polen die entsprechende Ruhanwendung ziehen.

Im Westen.

Die Kämpfe in den Vogesen, die mit einer Erbitterung ohnegleichen am Schrahmännle, Warrenkopf und Ringkopf ausgefochten wurden, haben nach einer kurzen Ruhepause wieder begonnen. Am späten Abend gingen die Franzosen am Ringkopf wieder zu einem Angriff vor, unsere Infanterie wies ihn aber rechtsgültig ab. Auch nördlich von **Souchy** verjagten die Franzosen wieder durch einen ihrer wütenden Handgranatengriffe einen Erfolg zu erzielen; der Angriff scheiterte aber ebenfalls.

Vor **Reims** haben wir insofern einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, als es uns gelang, einen vor unserer Front bei Courcy von den Franzosen gesprengten Trichter zu besetzen, bevor sie sich dessen bemächtigen konnten.

Das **Geheimnis von Calais** ist enthüllt, die in der französischen Seefestung gepflogenen Verhandlungen der Oberbefehlshaber Joffre und French galten einer neuen französischen Offensive. Der Befehlshaber der Armee von Verdun, General Humbert, wird demnächst gegen die Armee des deutschen Kronprinzen, die in den Argonnen so großartige Erfolge davontrug, einen großen Schlag führen. Die Franzosen haben schon wiederholt große und allgemeine Vorstöße mit lautem Tamtam angekündigt, ohne den geringsten Erfolg gehabt zu haben. Mit dem soeben angekündigten großen Vorstoß wird es nicht anders gehen. Verluste und Mißerfolge sind dem Feinde gemiß.

Die **Argonnenkämpfe in französischer Beleuchtung**. Die schweren Kämpfe der letzten Wochen in den Argonnen haben den Franzosen etwa 16—17.000 Mann gekostet und sie äußerst günstige Stellungen beraubt. In unseren amtlichen Berichten über diese Erfolge wurde jedesmal in achtungsvollem Ton von dem Gegner gesprochen, der eine bemerkenswerte Tapferkeit an den Tag gelegt hatte. Aber wie verhalten sich die Franzosen dazu? Zuerst versuchen sie den Neutralen von Paris aus aufzutischen, daß es sich um einen ganz bedeutungslosen Vorfall gehandelt habe, der von den Deutschen in lächerlicher Weise aufgebauscht werde. Von Kopenhagen, heißt es dann weiter, wird gemeldet, daß Soldaten aus Schleswig, die vom Kriegsschauplatz kommen, von **schrecklichen Ausfällen im Heere des Kronprinzen** erzählen. Täglich kommen dort große Mengen Alkohol an, die freigegeben verteilt würden. Man gibt den Soldaten auch ein anderes, noch wirksameres Getränk, das „Kronprinzensaft“ getauft ist und aus Rum, Äther und Reisknaps besteht. Jeder Soldat erhält eine Flasche von diesem Getränk, bevor die großen Angriffe erfolgen. In den Argonnenkämpfen hat man Soldaten, die sich nach dem Genuß dieser Flüssigkeit in einem Zustand von Tollheit befanden, unsere Linien angreifen sehen, in der einen Hand die Schnapsflasche, in der anderen Hand eine Bombe, völlig betrunken und ihrer selbst nicht mächtig, so daß sie der Gefahr nicht achteten. Das ist also eine „edle“ Vergeltung unserer Gespinntheit, auch den Feind zu ehren, wo er es verdient!

1000 **amerikanische Flieger** für Frankreich. Amerikanische und französische Blätter kommen mit einer Senfationsmeldung, die, falls sie sich bewahrheiten sollte, allerdings unserer bisher gegebenen Schuld ein Ende bereiten würde. Eine ungenannte diplomatische Persönlichkeit, ein früherer Vertreter der Vereinigten Staaten, hat diesen Blättern der „Egl. Abh.“ zufolge mitgeteilt, daß in absehbarer Zeit **tausend amerikanische Flieger in französische Dienste** treten und nach dem Muster der Garibaldianer ein freiwilliges Hilfskorps bilden werden, das unter dem Kommando bereits in französischen Diensten stehender amerikanischer Flieger gegen Deutschland kämpfen soll. Nach den Äußerungen des ungenannten Diplomaten wird diese Organisation in den Vereinigten Staaten aus privaten Mitteln ins Leben gerufen, und **vier Millionen Mark** seien für den Zweck von reichen Amerikanern bereits gesammelt worden. Das amerikanische Fliegerkorps soll freilich seine Haut nicht lediglich um der schönen Augen der Alliierten willen zu Markte tragen. Die amerikanische Regierung bezwecke vielmehr, die Mitglieder dieses Korps späterhin in der eignen Armee und in etwaigen eigenen Kriegen zu verwenden. — Ein Kommentar zu dieser Meldung ist vorläufig überflüssig.

Vater geführt — und er verzicht dem Freunde ohne weiteres. Er sah ihm doch selbst jedes Mittel recht, das dazu führen konnte, dem Freunde seinen gefährdeten guten Namen zu retten!

Das Verschwinden Kunigs verjagte Welten in die furchtbarste Aufregung. Er erklärte, sofort aufstehen zu wollen, um sich persönlich an den Nachforschungen zu beteiligen. Erst auf Herberts eindringliches Vorhalten hin, daß er durch ein so ches Vorgehen alles wieder aufs Spiel setze, ohne einen wirklichen Nutzen zu erzielen, stand er schweren Herzens von seinem Entschlusse ab. Er drängte nun Herbert zu gehen und nach der vermissten Schwester zu suchen. Und der Endzeit, der selbst in großer Sorge war, willfahrte seinem Verlangen. Als sich die Tür des Zimmers hinter ihm geschlossen hatte, wandte Welten sich ungemüht an Helene.

„Ich muß aufstehen — ich muß!“ sagte er. „Ich halte es hier in meiner Untätigkeit einfach nicht aus. Wenn Sie zehn Minuten hinaus, unterdessen bleibe ich mich an. Ich werde mich von Greifenhagen schleichen; wenn Ihr Onkel kommt, müssen Sie ihn entweder einweisen oder auf irgend eine Weise verhindern, in das Krankenzimmer zu kommen.“

„Das eine ist so unmöglich wie das andere“, erwiderte ihm Helene ruhig. „Ich bitte Sie, wenigstens eine halbe Stunde noch ruhig liegen zu bleiben. Mein Onkel muß in jedem Augenblicke kommen, und seine Untersuchung währt niemals lange. Wenn er gegangen ist, mögen Sie sich dann in Gottes Namen anleiden.“

Widerwillig nur fügte sich Heinz ihr. Die Minuten verstrichen ihm mit unerträglicher Langsamkeit, und taufend schreckliche Vorstellungen, was nun geschehen sein konnte, machten ihm das Warten vollends zur Qual. Wieder und wieder drängte sich ihm der Gedanke auf, daß auch hier die Guckin seine Hand im Spiele habe. Immer von neuem wies er diesen Gedanken als unsinnig zurück, aber mit unerträglicher Beharrlichkeit kehrte er wieder. Wie sollte denn der Franzose etwas mit dem Verschwinden des jungen Mädchens zu tun haben?

Der **Lufangriff auf die Condener Docks** hat, wie zu erwarten war, erheblichen Schaden angerichtet. Die Engländer geben den Angriff in ihrer bekannten Enthusiasmusweise zu; nach diesen Berichten wurden durch Brandbomben eine große Zahl Brände verursacht, wobei auch dreizehn Personen getötet und eine erhebliche Anzahl verletzt worden sein sollen. In Wahrheit wird der Schaden natürlich bedeutend größer sein. Der englische Bericht verschweigt ferner, daß es sich um einen Angriff auf überaus wichtige Gebäude handelt, so daß der angebliche Schaden doppelt ins Gewicht fällt. Ein Zeppelin soll durch englische Artilleriefeuer beschädigt worden sein, er ist aber nach Ostende geschleppt und somit geborgen worden.

Deutsche Reiterhelden. Man wird die Namen dieser Helden nicht vergessen, auch wenn sie inzwischen den Soldatentod gestorben sind. Ein solcher Held war der Jägerleutnant v. Robendorff vom Jägerregiment zu Pferde Nr. 4, der mit einer Handvoll fühner Reiter zahllose verwegenen Reiterstücken ausgeführt hat. Als er einmal wieder von einem feindlichen Vorstoß gegen Sorquitten zurückkehren wollte, erreichte ihn und seine aus 20 Mann bestehende Patrouille die Nachricht, daß die auf dem Wege liegende Stadt Rößel von feindlicher Kavallerie besetzt worden sei. Sofort beschloß v. Robendorff, die Russen durch ein kühnes Reiterstückchen zu täuschen. Er zog seine Reute auf 200 Meter Tiefe aus, und setzte sich selbst an die Spitze und galoppierte in den Ort hinein. Die Russen ließen sich täuschen und vermußten hinter dem Staubwiel der kühneren Kavallerie eine auf dem Marktplatz haltende Kosakenabteilung. In größter Verwirrung zum anderen Tor hinaus, und unter Hurraufen befehlieten die tapferen 20 Jäger die Stadt Rößel. Leutnant v. Robendorff holte eigenhändig die russische Fahne vom Rathaussturm, hielt die deutsche Fahne und erklärte unter dem nicht endenwollenden Jubel der Bevölkerung Rößel wieder zur deutschen Stadt. Als Belohnung erhielt er große Mengen Brot und Mehl in die Hand. Auf einer schwierigen Patrouille gegen die starken Feindbesetzungen der Russen nördlich Wiaschno ritt er mit den Worten: „Wir müssen die Stellungen erkunden, koste es was es wolle!“ dicht an die feindlichen Linien heran und starb, von zwei feindlichen Kugeln getroffen, den Heldentod.

Von einem tapferen Vater weiß man aus der Tiroler Gebirgskämpfe zu erzählen. Der Tiroler Landsturmann Joseph Egger hatte die Aufgabe, von einer Höhe aus die Wirkungen unserer Artilleriefeuers zu beobachten. Etwa 20 Schritte neben ihm hatte sein kaum 14-jähriger Sohn Posten bezogen. Es war eben ein heftiges Gefecht mit Artilleriefeuer im Gange, da brachte man Egger die Botschaft, eine Granate habe seinem Sohn den Kopf vom Körper getrennt und der leblose Leib des jungen Vaterlandsverteidigers sei über den Felsabhang in weitem Bogen hinausgeschossen. Einen Augenblick schmerzte der Mann und Vater, tief ergriffen, dann erklärte er entschlossen, er dürfe seinen Posten nicht verlassen, er müsse beobachten. Erst als man ihm Mitteilung geschickt hatte, erfernte sich der brave, pflichtgetreue Mann von der Beobachtungsstelle und ging dann daran, den Leichnam seines Sohnes zu suchen...

Die Verkommenheit unserer Feinde.

Frankreich und Rußland Hand in Hand. An sein „lieben Juden“ hatte der russische Zar ein von Gütte und Vaterliebe tiefendes Schriftstück erlassen. Nun, die Interpellation, die die äußerste Dumalinde an den russischen Ministerpräsidenten Goremykin wegen der furchterlichen Lage der Russen gerichtet hat, gibt die Antwort, wie diese „Judenliebe“ in Wirklichkeit ausgefallen hat. Da kommt zur Sprache, daß die von den russischen Behörden aus den kriegsbedrohten Gegenden kurzerhand ausgewiesenen Juden in Güterwaggons gesperrt wurden, deren Türen wie bei einem Wasser- oder Viehtransport plombiert waren. Diese sogenannten „Judenzüge“ hielten auf manchen Durchgangsstationen mehrere Tage, ohne daß den eingesperrten Männern, Frauen und Kindern die Erlaubnis gegeben worden wäre, die Waggons zu verlassen. Auf der Station Unetitsa hielt ein derartiger Bahnzug volle zehn Tage und als man dann die Waggons öffnete, fand man darin sechzehn Schorladfranke und acht Flecktyphusfranke. Aus den Zügen schrien die Unglücklichen wie wahnsinnig nach Brot und Wasser. Aber die den Zug bewachenden Gendarmen drohten, daß die Helfer zu schleichen, die mit Wasserkrügen herbeigekommen waren. Mehrere jüdische Frauen waren während dieser Höllenfahrt niedergelassen in verschlossenen und plombierten Waggons, wo Männer, Frauen und Kinder ohne Speise und Trank tagelang zusammengepfercht waren. Als Schreie um ärztliche Hilfe nützen nichts. Selbst in Sanität, die in Krankenhäusern und Irrenanstalten sich be-

Endlich kam Doktor Butyrus. Er befahlte und bellte den angeblich Schwerkranken, verordnete wieder ein sinnloses Mittel und erklärte, es sei noch alles beim alten.

„Ich habe keine Erklärung für diese Nervengeistigkeit“, meinte er zu seiner Nichte, die ihm, brennende Rote auf den Wangen und mit niedergebogenen Augen, beigestanden hatte. „Jedenfalls steht der Fall einzig da. Ich bin gespannt, wie sich die Sache entwickelt.“

Ueber eine Hintertreppe war Heinz von Welten in den Garten gelangt. Er fühlte sich vom langen Liegen ein wenig matt und angegriffen; die Erregung, die Angst aber spannte ihm die Muskeln, und rasch eilte er um das Herrenhaus herum nach dem großen Portal des Parks.

Wohin aber sollte er sich nun wenden? Die Straße, die nach dem Dorfe führte, wurde sicherlich von den Leuten des Freiherrn abgeblockt. In welche Richtung konnte sich Kunigjont gewendet haben? Wohin sie auch immer gegangen sein mochte — nach dem Meere oder zu einem der umwohnenden Gutsbesitzer — ihr Weg hätte sie immer durch Camerow führen müssen, wenn sie nicht —

Wenn sie nicht nach Hohen-Gölzen gegangen war. Anfangs langsam und zögernd, dann aber rascher und mit weitläufigen Schritten ging Heinz von Welten die Straße dahin, die nach dem Herrenhause von Hohen-Gölzen führte. Er schalt sich im stillen, daß er die Zeit vergeuden, daß sein Beginnen sinnlos sei. Aber er schritt nun doch so rasch vorwärts, als triebe ihn eine geheimnisvolle Kraft, der sein Wille untertan war.

Im Walde war es beinahe dunkel, und er mußte absehen, daß er nicht vom rechten Wege sich verirrte. Die Knästen abgefallener Nadelbäume unter seinen Füßen, das Raschen der Äste im Abendwinde waren die einzigen Geräusche, die um ihn her laut wurden. Aber die friedliche Stille belebte seine Phantasie mit tausend Geräuschen, die sein Blut schneller durch die Pulse jagten und sein Herz höher

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

43) In diesem Augenblick wurde an die Tür geklopft. Heinz nahm rasch seine gewöhnliche Stellung ein und schloß die Augen, während Schwester Helene zur Tür ging, um zu öffnen. Herbert von Kewow stand auf der Schwelle. „Verzeihen Sie“, sagte er betreten. „Aber ich wollte mich erkundigen, ob meine Schwester vielleicht hier sei oder hier gewesen ist?“

Fräulein Butyrus schüttelte den Kopf. „Ich habe das Fräulein heute noch gar nicht gesehen“, erwiderte sie. „Hier oben ist sie jedenfalls nicht gewesen.“

„Wir stehen vor einem Rätsel. Vor beinahe drei Stunden ist sie angeblich ins Dorf hinuntergegangen. Als ich durch den Diener dort nachfragen ließ, hat er überall die Antwort bekommen, meine Schwester sei nirgendwo gesehen worden. Sie ist spurlos verschwunden, und es sieht beinahe aus, als ob ihr etwas zugefallen wäre.“

20. Kapitel.

Wie wenn er plötzlich ein Gespenst erblickte, war Herbert von Kewow zurückgeprallt, als sich Heinz von Welten im Bette aufgerichtet hatte und ihn, alle Krankheit vergessend, in hastig hervorgerufenen Worten um nähere Aufklärung über das Verschwinden seiner Schwester befragte. Er gab die gewünschte Auskunft; dann aber beehrte er selbst eine Erklärung über die merkwürdig rasche Gesundung seines Freundes.

Es ging nun nicht mehr an, ihm die Wahrheit noch länger zu verheimlichen. Das, was er vorhin Fräulein Helene Butyrus erzählt, wiederholte ihm Welten freilich nicht. Er erklärte ihm nur, daß er sich genötigt gesehen hätte, sie zu täuschen, um auf diese Weise die Unruhe auf Katenhoop aufzulösen zu können.

Herbert dachte an das Gespräch, das er vorhin mit dem

Veröffentlichung der Ausweisungsbefehle befanden, wurden von dort in die Jüdenzüge verladen, zusammen mit Gefunden. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man diese entfehlige Interpellation liest.

Was unsere Schwerverwundeten in Frankreich aushalten mußten. Es läuft einem eine Gänsehaut über den Rücken, wenn man die eiblichen Aussagen eines im Austauschwege fohenden nach Deutschland zurückgekehrten Schwerverwundeten liest. Er war der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge durch einen Granatplitter bei Chalons so schwer verwundet worden, daß ihm in einem deutschen Feldlazarett der Arm abgenommen werden mußte. Bald darauf aber fiel das ganze Lazarett den Franzosen in die Hände, die sofort alle Schwerverwundeten in der rohesten Weise abtransportierten begannen. In den engen Eisenbahnwaggons war so wenig Platz, daß immer vier der Schwerverwundeten während der tagelangen Eisenbahnfahrt stehen mußten. Arzt, Mediziner, neue Verbände gab es nicht. Eine Anzahl der Bedauernswerten starb hilflos im Abteil. In ihren Aufkunftsorten ging die Qualerei weiter. Offene Wohnräume, mangelhaftes Essen, zeitweise sogar gar nichts, nicht mal Kaffee und Zeller, so daß eine alle Konservebüchse als Schnaps dienen mußte. Die Wunden wurden vernachlässigt und eitereten wie wild. Amputationen waren an der Tagesordnung.

Die bedauernswürdigen Opfer französischer Nachsucht mußten sich die Maden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerfressen zu werden. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als endlich einige Ärzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht zu den Kranken, sondern ließen diese trotz ihrer schweren Verwundungen auf dem Kasernenhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt. Und alles dies ereignete sich trotz Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager. Aber sie durften sich um die Kranken nach ausdrücklichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern, auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Nachsucht und Kleinlichkeit, menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 12. August 1915.

Benzin oder Benzol? Jetzt im Krieg, wo das Benzin infolge der Knappheit und hohen Preise geradezu eine Kostbarkeit geworden ist, während das einheimische Benzol noch immer mehr oder weniger wohlfeil zur Verfügung steht, ist es von besonderer Wichtigkeit, Benzin und Benzol leicht von einander zu unterscheiden und, da sehr häufig Benzin mit Benzol vermischt wird, Mischungen von beiden eingermessen nach ihrer Zusammenfügung abschätzen zu können. Die bisherigen Unterscheidungsweisen nach dem spezifischen Gewicht, mit Job oder mit präpariertem Alkoholfind entweder nicht genau oder zu schwierig und umständlich auszuführen. Es ist einem deutschen Gelehrten gelungen, in dem Palmendruckblut ein Harz, das Geruch nach Benzol zu finden, das sich vorzüglich zur Unterscheidung von reinem Benzin, Benzol und Spiritus eignet. Es löst sich in reinem Benzin gar nicht, in Benzol mit tieferer Farbe und in Spiritus mit abweichender Nuance. Somit ist also eine sichere qualitative Unterscheidung möglich, und man kann bei der Untersuchung von Brennstoffen den Gehalt an Benzin, Benzol und Spiritus näherungsweise angeben. Bei der großen Schwierigkeit, welche die Beurteilung von Brennstoffen bisher bot, ist es sicherlich ein hoch einschätzender Fortschritt, daß sich mit Hilfe der neuen Probe — es kommen Reagens-Papierblöcke, die mit diesem Harz getränkt sind, in den Handel — jeder leicht ein recht genaues Bild über einen von ihm gekauften Brennstoff machen kann.

+ Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, hat unsere Stadt am Montag den 16. August erfolglos einen künstlerischen Besuch zu erwarten. Mehrere Mitglieder des königlichen Hoftheaters zu Wiesbaden, die Kgl. Hofopernsängerin Frau Elsa Kehlhopf-Wessendorf (Mezzosopran), die Kgl. Hofopernsänger Herr Richard Schubert (Tenor), Paul Kehlhopf (Bariton) und Herr Kapellmeister Schröder gedenken an diesem Tage „im Weilburger Saalbau“ ein Konzert zu veranstalten, von dessen Ertrag ein Teil der Kriegsfürsorge überwiesen werden soll.

* **Politisches.** Hoffmannstropfen gehören infolge ihrer Zusammenfügung (1 Teil Aether und 3 Teile Weingeist) zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der

Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Siegen, 10. Aug. Die Stadt hat durch den Verkauf neuer Kartoffeln, der am Samstag eröffnet wurde, deren Preis von seither 10 Pfg. pro Pfund auf 7 1/2 Pfg. gedrückt. Die Kartoffelhändler auf dem heutigen Wochenmarkt gingen auf diesen Preis herunter, weil die Stadt 8 Pfg. nahm.

Niederlahnstein, 10. Aug. Unterzahlmeister Braun von hier hantierte beim Einpacken seiner Sachen unvorsichtigerweise mit seinem Dienstrevolver, als sich dieser plötzlich entlud. Braun wurde in das Herz getroffen und starb nach wenigen Augenblicken. Er hatte sich bereits das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erworben und war für das Kreuz 1. Klasse in Vorschlag gebracht.

Müdesheim, 10. Aug. Außerordentlich macht sich der Krieg auf den Verkehr der „Niederwaldbahn“ bemerkbar. Während im Juli 1914 die Einnahmen 27 193 Mark betrugen, sanken sie im Juli dieses Jahres auf 9246 Mark. Bis Ende Juli 1915 vereinnahmte die Bahn 41 233 Mk. gegen 71 561 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Oldenburg, 10. August. Vier tagte unter Vorsitz des Großherzogs, seines Protectors, der zu großer Bedeutung gekommene Deutsche Sanitätshunde-Verein, der mit reichlich zwanzig Unterabteilungen über das ganze Reich verbreitet ist. Gründer und Leiter ist Dr. Heinhaus (Krefeld). Die Hunde haben sich glänzend bewährt; sie haben vielen Soldaten das Leben gerettet. Die Bedeutung des Sanitätshundes wird allgemein anerkannt, das beweisen die freiwilligen Spenden, die nach dem Bericht des Vereinschazmeisters, Kommerzienrats Stalling (Oldenburg), 800 000 Mark betragen.

— **Reiche Himbeerernte.** Erst jetzt bei der Verladung der Himbeeren an den verschiedenen Eisenbahnstationen des Vogelsbergs gewinnt man einen Ueberblick über den gewaltigen Reichtum, den die Himbeerernte bietet. Es fehlt an Händen, um den roten Segen bergen zu können. Auf dem Bahnhof Hartmannshain kamen bis zum 1. August rund 300 Zentner zur Verladung. Auch die anderen Bahnhöfe verschickten ähnliche Mengen. Für den Zentner bezahlten die Händler 22 Mark.

Staatssekretär Graf Posadowsky — als Landrat! Eine etwas ungewöhnliche Laufbahn, die nur der Krieg erklärt, macht der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky durch: er übernimmt, wie der „Halle'sche Generalanzeiger“ meldet, das Landratsamt in Elbing, das bisher sein Sohn verwaltet hat, da dieser jetzt zum Bezirkschef der eroberten Teile Russisch-Polens links der Weichsel mit dem Titel in Kallisch ernannt worden ist. Graf Posadowsky hat das 70. Lebensjahr schon überschritten. Im Jahre 1873, also vor 42 Jahren, begann seine amtliche Tätigkeit als Landrat des Kreises Bongrowitz, um dann sehr schnell die Stufenleiter der amtlichen Laufbahn bis zum Staatssekretär des Reichschatzamts und darauf des Reichsamts des Innern zu erklimmen. Den Elbingern darf man zu ihrem neuen Landrat Glück wünschen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Aug. (B. Z. V.) Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die in einem Feld in dem Mandschurien liegende befestigte Schären-Insel „Mol“ an. Sie zwangen durch ihr Feuer in der Einfahrt stehende russische Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der Markoroff-Klasse, zum Rückzug und brachten die feindlichen Küstenbatterien durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Am gleichen Tage trieben abends deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Ceres am Eingang zum Rigaischen Meerbusen gezeigt hatten, in diesen rüd. Auf einem feindlichen Torpedobootszerstörer wurde ein Brand beobachtet.

Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen, sämtliche auf sie abgeschossenen Torpedos gingen fehl. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der stellvertr. Chef des Admiralsstabes.
von Behndt.

Vom Jahr.

Am 13. August vorigen Jahres erklärten Frankreich und England an Österreich-Ungarn den Krieg, damit war inner halb weniger Tage die erste Kriegserklärung ergangen. Sorge bereitete das unseren Feldgrauen nicht, wie die damals häufige Auffassung an militärischen Eisenbahn-Transportwagen bewies. Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen. Während die spanische Regierung am nämlichen Tage durch ihre Vertreter ihre unbedingte Neutralität erklären ließ, wurde das starke Liebeswerben Frankreichs und Englands um Italiens Anschluß an den Dreiverband bekannt. Es wurde damals schon ein derartiges Beginnen einer Großmacht gegenüber als ganz ungewöhnlich bezeichnet, obwohl zu der Zeit niemand daran dachte, daß Italien den schmachlichen Verrat am Dreiverband begehen und zu dem Dreiverband übergehen könnte. Der italienische Volschaster Volsall war nach Rom gereist, um seiner Regierung authentische Aufschlüsse über die Lage zu erteilen.

Am 13. August wurde angeflischt der Gruellat französischer und belgischer Freischärler den Regierungen in Paris und Brüssel von der deutschen Reichsregierung mitgeteilt, daß die deutschen Truppen Anweisung erhalten hätten, jede feindliche Haltung der Bundeinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nicht-Soldat der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, wird sofort standrechtlich erschossen. Der belgischen Regierung war bereits am Tage nach der Eroberung von Lüttich eine eindringliche Verwarnung zugegangen, die jedoch so wenig berücksichtigt wurde, daß ihr eine schärfere Drohung folgen mußte. Es hat noch vieler Mühe und der beharrlichen Durchführung energischer Maßnahmen bedurft, bis endlich erträgliche Zustände geschaffen wurden.

Geldentat eines deutschen Minendampfers.

Berlin, 12. Aug. (B. Z. V. Amtlich.) Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungsstreitkräfte hat S. M. Hilfschiff „Meteor“ an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und sodann Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. zum 8. August stieß er südöstlich auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsen“, griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter 4 Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Seglers geborgen worden waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.

Der stellvertr. Chef des Admiralsstabes der Marine:
v. Behndt.

Anmerkung: „Meteor“ war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.

Ministerrat in Bukarest.

(ctr. Bln.) Aus Budapest berichtet die Berl. Morgenp.: Am 15. August soll in Bukarest ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs stattfinden, an dem außer den Mitgliedern der Regierung auch die hervorragendsten Führer aller Parteien teilnehmen sollen. In Anbetracht der Lage mißt man dieser außerordentlichen Konferenz die größte Bedeutung bei.

Die Verstärkungen an den Dardanellen.

(ctr. Bln.) Aus dem Hag wird der „Z. R.“ berichtet: Wie der „Temps“ meldet, sind die Streitkräfte der Verbündeten an den Dardanellen jetzt auf hunderttausend Mann gesteigert worden. Es verlautet, daß über sechzig Kriegsschiffe in den Gewässern rund um die Halbinsel Gallipoli liegen.

Petersburg, 11. August. (D. D. P.) Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg nimmt immer mehr zu, obwohl man dies hehderlicherweise zu vertuschen sucht und Erkrankungen an dieser Epidemie noch immer als akute Darmkrankheiten zu verzeichnen pflegt. Der Petersburger Oberbürgermeister Graf Tolstoi hat um die Erlaubnis nachgesucht, die Verdüsterung von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntnis setzen zu dürfen.

Drohende französische Ministerkrise.

(ctr. Bln.) Aus Genf wird dem „B. Z.“ gemeldet: Die Rolle, die ehemals Clemenceau als Ministerführer in Frankreich gespielt hat, scheint jetzt dem Deputierten Boret zuzufallen. Als Kammervertrichter über die bei Staatsanläufen von Getreide usw. begangenen Verfehlungen erklärte Boret, schonungslos die letzten Konsequenzen zu ziehen und macht die Bureau des Kriegs- und Handelsministeriums dafür verantwortlich, daß der französische Staatsschatz bei jenen Anläufen empfindlichen Schaden erlitt. Als Zeichen des Mißtrauens in die gegenwärtige Verwaltung verlangt Boret die Ernennung eines eigenen Ministers für Lieferungsverträge. Würde dieser Vorschlag angenommen, was bei der erregten Stimmung der Kammer nicht unwahrscheinlich ist, so wäre eine teilweise Ministerkrise unvermeidlich. Der Kriegsminister Millerand und der Handelsminister Thomson würde sich zurückziehen.

Amtlicher Teil.

J. Nr. L. 743. Weilburg, den 9. August 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Abfüttern von Hafer.

Unter Bezug auf die Bestimmungen des Bundesrats vom 28. Juni d. Js. ersuche ich bekannt machen zu lassen, daß das Abfüttern von grünem Hafer und von Gemenge, in dem Hafer enthalten ist, verboten ist und bestraft wird. Wenn Landwirte ausnahmsweise schlecht stehenden Hafer, der nach dem Regen grün geworden ist und keine Körner liefert, grün abmähen und verfüttern wollen, so ist hierzu meine Genehmigung einzuholen. Wer ohne die ausdrücklich erteilte Genehmigung grünen Hafer abfüttert, wird zur Anzeige gebracht und bestraft werden.

Der königliche Landrat.
Ler.

Praga.

Warschau östliche Nachbarstadt Praga, die von jeher aufs engste mit dem großen Gemeinwesen auf dem westlichen Weichselseufer verbunden war, ist ein unansehnliches Gemeinwesen geblieben. Die militärische Bedeutung Pragas besteht außer in einer Reihe von Forts und Feldbefestigungen, die sich im Ostkreise um diese Vorstadt Warschaus legen und auf beiden Seiten das Ufer der Weichsel berühren, in den mannigfachen Bahnverbindungen, die nach mehreren Richtungen gehen. Es sind alles wichtige Linien, die Warschau mit dem Innern des Landes verbinden. Von dem Hauptbahnhof in Warschau, in einem Bogen um die Festung herumgehend, überschneidet der Eisenbahnstrang die große Eisenbahnbrücke und führt dann, nach allen Richtungen hin ausstrahlend, in das Innere des Landes. Nach Nordwesten geht die Eisenbahnlinie nach Nowo-Georgiewsk, nach Südosten führt die Fortsetzung dieses Schienenweges nach Iwanogorod (jetzt allerdings für die Russen nutzlos), nach Osten wird die Verbindung über Minsk mit Brest-Litonsk hergestellt und endlich nach Nordosten führt die große Linie über Bialystok—Grodno—Wilna nach Petersburg.

Durch diese Lage gewann Praga für den Rückzug des russischen Heeres eine erhebliche Bedeutung. Andererseits kann man aber auch aus diesen Tatsachen erkennen, wie wenig „freiwillig“ der Rückzug der Russen aus Warschau gewesen ist, da Warschau der Festungsschutz dieser wichtigen Verbindungen war, die nun gegen Westen nicht mehr durch die Weichsel gesichert sind. In Praga spielte sich ein verhängnisvoller Akt der polnischen Geschichte ab. Nach der Schlacht bei Raciewice am 10. Oktober 1794, wo die Polen unter Kosciuszko der dreifachen Übermacht des russischen Heeres erlagen, zogen sich die Polen in das verlassene Lager von Praga zurück, mußten sich aber kurze Zeit darauf ergeben. Das Wort Praga erinnert die Polen also an die schwere Faust der russischen Unterdrücker, die erst jetzt wieder im Unglück sich an die „polnischen Brüder“ erinnern zu müssen glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Anklagereden in der Duma.



Mehrere Tage hat es gedauert, ehe die russische Regierung zu dem Entschluß kam, einen halbwegs vollständigen stenographischen Bericht über die letzten Duma-Sitzungen zu veröffentlichen. Trotzdem der Bericht zugekauft sein dürfte, gibt er doch ein Bild von den schweren Kämpfen zwischen Volk und Regierung. Unser Bild zeigt die Eröffnung einer Duma-Sitzung. Gegenüber den Sitzen der Abgeordneten hängt das überlebensgroße Bild des Zaren. (Links oben): Porträt des russischen Ministers des Inneren, auf welchen ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen ein Attentat verübte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebfg.	Frank- furt a. M. am 9. 8.	Wann heim am 9. 8.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—	65—70
b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	58	72—77	62—65
c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	54	62—67	58—60
d) gering genährte jeden Alters	50	55—60	53—59
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewählte, bis zu 5 Jahren	58—60	62—65	62—65
b) vollfleischige, jüngere	56	54—58	59—60
c) mäßig genährte jung, u. gut genährte alt.	48—53	—	57—59
Kälber und Kälbe.			
a) vollfleischige, ausgewählte Kälber höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	60—65	62—65
b) vollfleischige, ausgewählte Kälbe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	56—62	55—57
c) ältere ausgewählte Kälbe und wenig gut entworfene jüngere Kälbe und Kälber	49—50	45—54	49—55
d) mäßig genährte Kälbe und Kälber	44—48	34—40	38—43
e) gering genährte Kälbe und Kälber	40—45	25—33	32—35
f) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rasse (Bollmischmaste) und beste	60—64	70—72	69—72
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebfg.)	60	68—70	66—69
d) mittlere Rassekälber u. gute Saugkälber	57	60—65	63—66
e) geringe Rasse und gute Saugkälber	49—54	56—60	60—63
Schafe.			
a) Mastlammern und jüngere Mastlammern	50	—	—
b) ältere Mastlammern, geringere Mastlammern und gut genährte junge Schafe.	48—50	—	52—55
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Reizschafe)	42—46	60	37—42
d) Mastlammern	—	—	—
e) geringere Lammern und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel bis 3 Zentner Lebfgem	—	130—140	119—129
b) vollfleischige „ 2/2 „	—	—	—
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Sitz- und Vollbade-Wannen

liefert

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

~~~~~!~~~~~

Für Freitag empfehle in strommer Verpackung  
**pr. Koch- und Bratschellisch.**  
Orch. Ufer jr.

~~~~~

Wer Brodgetreide verfäutert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. d. Lahn.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orie berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen

„ „ türkischen

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz.

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des königlichen Landratsamts können die bestellten Rübenschnitzel nicht mehr geliefert werden. Dagegen können noch Bestellungen auf **Sädselme-lasse** erfolgen, die innerhalb 3 Tagen bei uns einzuliefern sind.

Weilburg, den 10. August 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 16. August, nachmittags 6 Uhr haben die Mannschaften der Pilschfeuerwehr auf dem Marktplatz zur Uebung anzutreten.

Weilburg, den 12. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der

Obst- und Gemüse-Verwertungs-Kursus.

Praktische Anleitung zur Herstellung von: Dörrobst, Dörfgemüse, eingelegten Gemüse, Obst- und Gemüse-Konserven, Dunsobst, Essigfrüchten, Obstmasse, Gelee, Marmelade, Kraut, Latwerge, Obstpasten, Obstsaften, Obst- und Beerenweinen pp.

Mit einem Anhang über:

Das Ernten, Verpacken und die Aufbewahrung des frischen Kernobstes und über die Ueberswinterung der Gemüse in freiem Zustande

von L. Schilding, Obst- und Weinbauinspektor, Weisenheim.

Preis 75 Pfg.

Vorrätig bei

A. Gramer.

Fabrik-Gelände-Kauf.

Fabrik von Haushalt-Maschinen etc. sucht geeignetes Gelände am Rhein oder seinen Nebenflüssen, soweit diese mit Rähnen schiffbar sind. Womöglich Wasserkraft, Bahnanschluß. **Gemeinden oder Private**, welche vorteilhafte Bedingungen zu stellen vermögen, und Orte, wo nach dem Krieg für männliche und weibliche Arbeitskräfte Arbeitsgelegenheit gesucht wird, wollen ihre Anerbieten mit genauer Beschreibung der Verhältnisse einreichen unter L. 467 F. M. an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Weilburg, den 10. August 1915.

Anlässlich des Jahreserinnerungstages des Kriegseingangs soll in den nächsten Tagen in **Weilburg** eine **Hausammlung für das Rote Kreuz** vorgenommen werden.

Junge Damen, welche bereit sind, bei der Sammlung mitzuwirken, werden gebeten, sich bis **zum 14. d. Mts.** im Lokale der Kreisparke (Limburgerstraße 8) zu melden.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 13. August 1915.

Morgens vielfach neblig, später meist heiter, nur noch streichweise Gewitterbildung.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 15. August:

Der große dreitägige Kriminal-Schlager

Ich rachedich.

Weilburg — Saalbau

Montag, den 16. August, abends 8 Uhr:

Große

Abendunterhaltung

zu gunsten der hiesigen Kriegsfürsorge
ausgeführt von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters zu Wiesbaden

Frau Elsa Rehtopf-Westendorff, Mezzosopran

Herzoglich Anhaltische Kammerfängerin

Herrn Richard Schubert (Tenor), Kgl. Pre. Hofopernsänger
Herrn Paul Rehtopf (Bariton), Kgl. Preuss. Hofopernsänger
Am Flügel: Herr Kapellmeister Julius Schröder.

1. Arie der Elisabeth a. d. Op. „Tannhäuser“ R. Wagner.
2. a) Arie des Vasco a. d. Op. „Die Afrkanerin“ Meyerbeer.
b) Liebeslied a. d. Op. „Die Walküre“ R. Wagner.
3. Vortrag: Wir und die Welt G. H. Ewerdt.
4. Drei Lieder:
a) Mütter Blole.
b) Ruhe meine Seele R. Strauß.
c) Befreiung Bungert.
5. Drei Lieder:
a) Von ewiger Liebe Brahms.
b) Ständchen R. Strauß.
c) Heimweh Wolf.
6. Rezitationen — Pause —
7. Liebesduett a. d. Op. „Tristan und Isolde“ R. Wagner.
8. Zwei Lieder:
a) Mein Junge W. Müller.
b) Emden R. Keitel.
9. Grabschätzung a. d. Op. „Lohengrin“ R. Wagner.
10. Deutsche Volkslieder (Duette).
11. a) Lieder zur Laute.
b) Weitere Rezitationen.

Preise der Plätze: Mark 2.50, 1.50, 1.— und 0.50
Karten-Vorverkauf: Buchhandlung Hugo Zipper und an der Abendkasse.

~~~~~

Deutscher  
**Schäferhund**  
zu verkaufen.  
Wo sagt die Exp.

Kleine  
**Wohnung**  
2 Zimmer und Küche zum 1.  
September gesucht  
Zu erst. i. d. Exp.

Ein gutes  
**Zug- u. Arbeitspferd**  
zu verkaufen.  
Wo sagt die Exp.

**Tapezier- und  
Polster-Lehrling**  
gesucht.  
Th. Megges.

Alleinige Niederlage  
für



bei **Sr. Rinker.**  
Weilburg.

„Schloß-Hof“  
empfiehlt

Kulmbacher Pelzbräu  
Vielfach prämiert. Herzlich  
empfohlen. Stets frisch im  
Anstich u. in Flaschen. Wo  
noch nicht eingeführt, werden  
Vertreter gesucht.  
Näheres durch:  
Fehbräu-Filiale Wiesbaden-  
Taunusstraße 22.